

Habermas, J. 1992: *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt: Suhrkamp

Habermas, J. 1992: Further reflections on the public sphere. In C. Calhoun (Ed.), *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge, MA: MIT Press 421-461

Hansen, A. (Ed.) 1993: *The Mass Media and Environmental Issues*. Leicester: Leicester University Press

Hunt, S. A./Benford, R. D. 1992: *Social movements and the social construction of reality: an emergent paradigm*. Unpublished manuscript

Kitschelt, H. 1988: Political opportunity structures and protest: antinuclear movements in four democracies, in: *British Journal of Political Science*, 16, 57-85.

Klandermans, B. 1988: The formation and mobilization of consensus, in: B. Klandermans/H. Kriesi/S. Tarrow (Eds.), *From Structure to Action: Comparing Social Movement Research Across Cultures* (Vol. 1, International Social Movement Research. Greenwich, CT: JAI Press 173-196

Klandermans, B. 1992: The social construction of protest and multiorganizational fields, in: A. D. Morris/C. M. Clurgh Mueller (Eds.), *Frontiers in Social Movement Theory*. New Haven, CT: Yale University Press 77-103

Knorr-Cetina, K. 1988: The microsocial order: towards a reconception, in: N. G. Fielding (Ed.), *Actions and Structure: Research Methods and Social Theory*. London: Sage 21-53

Kohlberg, L. 1981: *The Philosophy of Moral Development. Moral Stages and the Idea of Justice*. San Francisco, CA: Harper & Row

Kriesi, H./Koopmans, R./Duyvendak, J. W./Gignani, M. G. 1992: New social movements and political opportunities in Western Europe, in: *European Journal of Political Research*, 22, 219-244

MacIntyre, A. 1981: *Three Rival Versions of Moral Enquiry*. London: Duckworth

MacIntyre, A. 1985: *After Virtue. A Study in Moral Theory (first edition 1981)* (2nd ed.). London: Duckworth

Majone, G. 1989: *Evidence, Argument, and Persuasion in the Policy Process*. New Haven, CT: Yale University Press

Majone, G. 1993: *When does policy deliberation matter?* Florence: Unpublished manuscript, European University Institute

March, J. G./Olsen, J. P. 1984: The new institutionalism: organizational factors in political life, in: *American Political Science Review*, 78, 734-739

Neidhardt, F./Rucht, D. 1991: The analysis of social movements: the state of the art and some perspectives for further research, in: D. Rucht (Ed.), *Research on Social Movements: The State of the Art in Western Europe and the USA*. Frankfurt/Boulder, CO: Campus and Westview Press 421-464

Neidhardt, F./Rucht, D. 1992: *Auf dem Weg in die „Bewegungsgesellschaft“? Über die Institutionalisierbarkeit von sozialen Bewegungen*. Berlin: WZB

Ostrom, E. 1990: *Governing the Commons. The evolution of institutions for collective action*. New York, NY: Cambridge University Press

Statham, P. 1992: *Political pressure or cultural communication? An analysis of the significance of environmental action in public discourse: a methodological technique for qualitative data collection*. Florence: Unpublished manuscript, European University Institute

Swidler, A. 1986: Culture in action: symbols and strategies, in: *American Sociological Review*, 51, 273-286

Tarrow, S. 1983: *Struggling to Reform: Social Movements and Policy Change during Cycles of Protest. (Western Societies Paper No. 15)*. Ithaca, NY: Cornell University Press

Wuthnow, R. 1987: *Meaning and Moral Order: Explorations in Cultural Analysis*. Berkeley, CA: University of California Press

Niklas Luhmann

## Systemtheorie und Protestbewegungen

### Ein Interview

*Herr Luhmann, Sie arbeiten schon seit längerem an einer Theorie selbstreferentieller Systeme. Im Rahmen dieser Theorie haben Sie sich auch mit sozialen Bewegungen beschäftigt. Begonnen hat das spätestens 1984. In der Folge hat das sehr unterschiedliche Formen angenommen, wobei Sie mehr oder weniger auch Standpunkte gewechselt haben. Sie haben mit Konfliktsystem und Immunsystemen angefangen<sup>1</sup> und dann kurzfristig von Differenzen, von Dualen gesprochen<sup>2</sup>, um schließlich zu Codes und Programmen überzugehen<sup>3</sup>. Es ist im nachhinein nicht ganz klar, weshalb Sie diesen Wechsel vorgenommen haben, zumal keine Reflexion stattfand, warum ein Wandel stattgefunden hat, so daß der Leser Schwierigkeiten hat, diese Entwicklung nachzuvollziehen.*

Ich sehe eigentlich keinen Wechsel, sondern höchstens nach und nach eine Beleuchtung verschiedener Gesichtspunkte, zum Beispiel das Problem der Codierung. Die Frage eines Codes schließt ja andere Fragen nicht aus. Wenn man eine Theorie sozialer Systeme auf die sozialen Bewegungen anwenden will, und das wäre ja nötig, wenn man soziale Bewegungen überhaupt als Systeme bezeichnen will, dann gibt es einen ganzen Apparat von Fragestellungen, den man ausprobieren muß, und

da ich nie systematisch auf dem Gebiet gearbeitet habe, also kein Buch über soziale Bewegungen geschrieben habe, ergibt sich nur aus dem Kontext, was ich jeweils beleuchte, aber ich bin mir jedenfalls nicht bewußt, daß ich die Standpunkte gewechselt habe.

*Würden Sie denn heute sagen, daß es sich bei sozialen Bewegungen um autopoietische Systeme handelt?*

### Soziale Bewegungen als autopoietische Systeme

Ja, wenn es überhaupt Systeme sind, und wenn man sagt, alle sozialen Systeme sind autopoietische Systeme; sonst würde ich den Begriff System nicht anwenden. Dann müßte das auch auf soziale Bewegungen zutreffen, oder man müßte darauf verzichten, sie überhaupt als Systeme, in Abgrenzung zu einer Umwelt, zu charakterisieren.

*Wie würden Sie soziale Bewegungen definieren, oder was ist ihre angemessene Beschreibung, wenn sie autopoietische Systeme sind?*

Einen wichtigen Block von Phänomenen kriegt man heraus, wenn man von Protestbewegungen spricht. Ob das alles ist, was geläufiger-

Ein Interview

weise unter sozialer Bewegung verstanden wird, ist schwer festzustellen. Ich meine, das ist einfach eine Frage des Sprachgebrauchs. Aber es gibt eine Gruppe von sozialen Bewegungen – übrigens: da zählen dann auch die rechtsextremen Bewegungen zu –, die sich an Protesten orientieren und dadurch eine bestimmte Distanz zur Gesellschaft und eine bestimmte eigene Struktur gewinnen, und dieses Phänomen würde ich als *autopoietisch* bezeichnen, in Abgrenzung von irgendwelchen modischen, thematischen Themenkarrieren, denen ihre Anhänger folgen.

*Man kann anhand der Funktionssysteme gut studieren, was Sie unter 'autopoietisch' verstehen. Wie läßt sich dieser Prozeß – die operationale Schließung autopoietischer Systeme – gleichermaßen bei sozialen Bewegungen nachvollziehen?*

Wenn man sich an dem Protestbegriff orientiert, kann man Einheiten, soziale Einheiten, d.h. Kommunikationsmengen herausgreifen, die sich selber von der Umwelt abgrenzen, indem sie sich bestimmte Protestthemen herausgreifen und diese kommunikativ behandeln, so daß eine Kommunikation als zugehörig oder nicht zugehörig erkennbar ist, je nachdem, ob ein bestimmtes Protestthema, sagen wir in der Friedensbewegung oder in den ökologischen Bewegungen oder in den rechtsradikalen Bewegungen, durchgehalten wird.

*Wenn man das Rechtssystem anschaut, dann handelt es sich um den Code Recht/Unrecht, und dieser Code entscheidet für sich, was zum System gehört und was nicht, und es ist ein Code insofern, als es einen Wert und einen Gegenwert gibt. Liegen denn entsprechende Unterscheidungen bei sozialen Bewegungen vor, die wie die Codes der Funktionssysteme funktionieren?*

Nein. Ein Protest hat sozusagen die Außenseite, nicht zu protestieren, oder die Gesellschaft so laufen zu lassen, wie sie läuft, oder alles für gut zu halten und sich um nichts weiter zu kümmern. Es gibt also diesen 'unmarked space', diesen nicht mitgemeinten Kreis von gemeinten Kommunikationsmöglichkeiten, der ausgeschlossen ist, wenn man protestiert. Dieser 'unmarked space', diese anderen Möglichkeiten, sich zur Gesellschaft einzustellen, haben nicht die Form eines Negativwertes, der dazu dient, den Protest zu reflektieren. Insofern ist es also kein binärer Code in dem strikten Sinne eines selbstreferentiellen Schematismus, wo der positive Wert immer auf einer Negation des negativen Wertes beruht und umgekehrt.

*Wenn es sich aber nicht um einen binären Schematismus handelt, wie gelingt dann die Schließung, um von einem autopoietischen System zu sprechen?*

Ja, das ist eben das Protestthema...

*Das Thema?*

Ja, das Thema, also die Form des Protestes. Man kann ja nicht protestieren, ohne zu sagen, wogegen oder weshalb, so daß sich aus der Orientierung an einem Protest immer die Notwendigkeit ergibt, ein Thema zu ergreifen. Deshalb gibt es auch im Unterschied zu den sozialistischen Bewegungen heute viele mögliche, neue, sogenannte neue soziale Bewegungen.

*Bei Funktionssystemen gibt es ja auch das Erfordernis, daß ein Programm vorhanden sein muß. Ohne ein Programm kann auch der Code eines Funktionssystems nicht funktionieren. Es ist also immer ein Tandem. So sagen Sie auch für soziale Bewegungen: Es braucht für den Protest auch ein Thema. Ich sehe Ähnlichkeiten, obgleich Sie bestreiten, daß es sich bei*

*Protest um einen binären Schematismus handelt. Ist das der einzige Unterschied?*

Die Unterscheidung Code/Programm ist notwendig, weil der Code noch nicht sagt, was nun Recht und Unrecht, was nun wahr oder unwahr ist, oder wer jeweils Eigentümer ist und wer entsprechend nicht Eigentümer ist, oder was man unter schön/häßlich versteht. Und weil ein Code zirkulär, tautologisch, also inhaltsleer ist, braucht man Zusatzkriterien, die nicht in den Code eingearbeitet werden können. Man kann ja nicht sagen: Etwas ist, sagen wir einmal, wahr oder unwahr oder es ist Gesellschaftstheorie, man kann die Wertliste nicht einfach verlängern. Bei Protestbewegungen sehe ich diese Struktur nicht. Wenn man annimmt, sie seien nicht in diesem Sinne binär codiert, kann man aber sagen: Sie haben statt dessen ein Protestthema, und ihre Differenz ist dann: 'Wir oder die Gesellschaft', 'Wir' und das, was andernfalls geschehen würde, wenn 'Wir' nicht auftreten, und dies zwingt schon im Protestthema zu Konkretisierung. Man kann also nicht sagen: „Ich protestiere erst einmal, und wogegen das ist, ist eine zweite Frage.“ 'Ich protestiere' ist die generelle Attitude, und die Themenwahl ist dann eine zweite Frage. Man kann zwar erkennen, daß es Leute gibt, die von Protest zu Protest springen, oder Koalitionen und Sympathisantenbeziehungen zwischen verschiedenen Protestbewegungen bilden. Wer ökologisch protestiert, kann auch einer Friedensbewegung angehören; oder man ist dann auch wahrscheinlich für die Besserstellung der Frauen und so weiter. Es gibt diese Art von Generalorientierung am Protest mit den zeit- und generationsbedingten Möglichkeiten, die Themen auszuwechseln, aber das hat nach meinem Eindruck nicht die Stringenz der Differenz von Codierung und Programmierung, sondern es ist eher das Sammelbecken für Unzufriedenheiten oder auch, wenn man es objektiver formulieren will,

für Schwachstellen und Negativfolgen der Typik moderner Gesellschaft.

*Darauf kommen wir noch zu sprechen. Um festzuhalten: Die Einheit eines autopoietischen Systems bestimmt sich an der System/Umwelt-Differenz, in diesem Falle am Code, bezüglich der Bewegungen an der Differenz Dafür oder Dagegen, während das Thema auswechselbar ist; das ist fast beliebig. Insofern führt einerseits das Thema dazu, daß die Selbstabschließung zustande kommt, andererseits ist doch der Protest das eigentliche Indiz für eine Bewegung, und nicht das Thema. Ich möchte noch einmal auf diesen Punkt zurückkommen, daß der Protest das entscheidende Merkmal einer Protestbewegung ist und nicht das Thema.*

Ja, aber das hätte ja die Konsequenz, daß es eine Protestbewegung gibt, die ihre Themen auswechselt, daß man also erkennen kann, wer protestiert und wer nicht protestiert, so wie man erkennen kann, ob eine Kommunikation zum Rechtssystem gehört oder familial oder religiös gemeint ist. Das wäre eine elegante Vereinfachung der Theorie, aber ich zweifle, ob das realistisch ist, ob man wirklich sagen kann, es gibt eine Protestbewegung mit klaren Außengrenzen: Immer, wenn man protestiert, ist man in dieser Bewegung, und wenn nicht, dann nicht. Dazu sind die Themen viel zu diffus. Nehmen wir als Beispiel Politikverdrossenheit, nehmen wir das, was Taxichauffeure oder Stammtischbesucher so reden. Unzufriedenheitsäußerungen sind, glaube ich, nicht abgrenzbar gegenüber interaktiven Phänomenen, gegenüber Situationskommentierungen aller möglichen Art, und erst dann, wenn der Protest eine thematische Form bekommt, also zum Beispiel ökologisch grün ist, oder wenn er mit der Friedensbewegung gegen Rüstung ist, dann kann man annehmen, daß sich in der Bewegung auch commitments, auch Bindungen zum Mitmachen, zum Weitermachen ergeben, die

über das hinausgehen, was man gelegentlich sagt. Deshalb denke ich, daß die Protestbewegungen nicht die Deutlichkeit eines Funktionssystemarrangements haben.

*Sie sprechen ja in Ihrem Aufsatz 'Protestbewegungen' davon, daß es sich bei Protest um Kommunikationen handelt, die „an andere adressiert sind und deren Verantwortung anmahnen.“<sup>4</sup> Dann sagen Sie: Das reicht noch nicht aus, um eine Protestbewegung zu initiieren. Es muß noch Systembildung stattfinden. Sie sagen nicht genau, was da passiert, nur, daß Protest als solcher zu häufig vorkommt, als daß es sich immer schon um eine Protestbewegung handelt. Was passiert dann noch? Könnte man auch sagen, daß sich die andere Seite ändert, daß sie bestimmter wird, daß es nicht Gesellschaft an sich ist, sondern eine bestimmte Gruppe oder Institution, die verschärft in den Blick genommen wird, so daß beide Seiten bestimmter werden und sich der Protest nur noch zwischen zwei Institutionen oder Personen abspielt? Jedenfalls bliebe dann die Bestimmung der Bewegung im Protest als Form und würde weniger vom Thema abhängen.*

Ja, aber aus der Themenwahl ergibt sich ja die Beleuchtung der Teile von Gesellschaft, die mit diesem Thema zu tun haben. Also wenn es um die Frauenbewegung geht, geht es um Karrierestrukturen, d.h. um Personalmanagement, zum Beispiel, oder um Gewalt in den Familien oder um bestimmte Fragen wie Abtreibung, und je nachdem sind es andere Gegner bei ökologischen Bewegungen. Die ökologischen Bewegungen scheinen sich schon jetzt von der Politikadresse abzuwenden, sie gehen sogar vor die Fabrikttore. Sie wollen nicht nur neue Gesetze haben, sondern sie marschieren frontal auf die Industrie zu. Dann steuert aber das Thema Ökologie die Suche nach Gegnern, nach

Punkten, wo die Unzufriedenheit konkret werden kann.

*Das ist aber auch bei allen Programmen so. Der Code selbst gibt ja nichts weiter vor, als daß er eine Unterscheidung einführt, die keine Alternative zuläßt zum anderen Wert, sondern nur zweiwertig funktioniert. Sie sagen zugleich, Programme lassen sich auswechseln: Sofern der Code erhalten bleibt, ändert sich die Identität des Systems nicht. Ich sehe hier auch die Möglichkeit zu sagen: Protest ist die Einheit, und er kann mit verschiedenen Programmen operieren, ohne daß er seine Einheit verliert, und man könnte sagen: Die Einheit des Protestes trotz der verschiedenen Themen besteht darin, daß Betroffenheit und Entscheidung gegenüberstehen, und diese Unterscheidung gilt für alle Themen, so heterogen sie auch sein mögen. Immer geht es um Betroffenheit auf der einen und Entscheidung auf der anderen Seite, so daß das die große Klammer darstellt für allen Protest, und es sich um eine Bewegung handelt, die verschiedene Formen annimmt, bezogen auf unterschiedliche Themen.*

### Commitments

Ich zweifle, ob das – ich möchte in der Nähe der Empirie bleiben – wirklich feststellbar ist. Abgesehen davon, daß es Überläufer gibt, setzt man einfach, wenn ein Thema müde wird, auf ein anderes. Das würde ich durchaus auch empirisch sehen, daß dieselben Personen hier auftauchen oder später dort auftauchen, daß es gleichsam biographische commitments in der Richtung gibt, in der auslaufenden 68er Bewegung etwa. Aber ich weiß nicht, ob diese Orientierung am Protest, egal an welchem Thema, ausreicht, um von sozialer Bewegung zu sprechen, von einer sozialen Bewegung, die eine Fülle von Themen nacheinander oder gleichzeitig praktizieren kann und die nur gleichsam durch Aufmerksamkeitskapazitäten

beschränkt ist, nicht zu viele Themen zugleich zu haben. Das hängt damit zusammen, daß die sozialen Bewegungen größere persönliche Bereitschaften oder Bindungen fordern, auch Loyalitäten in gewisser Weise, die ja in den anderen Systemen gar nicht üblich sind: Was bindet mich, mein Geld für diesen oder jenen Zweck auszugeben? Was bindet mich, wenn ich meine Stimme für die eine Partei abgebe, das nächste Mal nicht anders zu wählen? Oder im Recht: Ich klage die Erfüllung eines Vertrages ein oder tue es nicht, weil es mir zu lästig ist.

*Aber das Problem hat die Bewegungsforschung auch, da sie die Schwierigkeiten hat anzugehen: Wie kommt es überhaupt dazu, daß Leute teilnehmen? Dieses Wahlverhalten gibt es auch für Bewegungen, so daß das Moment von Commitment eigentlich hochproblematisch ist.*

Es ist problematisch, aber es hat einen anderen Stellenwert für den Bestand einer sozialen Bewegung als für den Bestand des Rechtssystems.

### Angst und Mobilisierung

*Es gibt noch den Modus der Selbstabschließung sozialer Systeme über operative Letzelemente. Sie haben das für Organisationen mit Entscheidungen vorgeführt, und z.B. für Wirtschaft bezogen auf Zahlungen. Gibt es die Möglichkeit, etwas Vergleichbares für soziale Bewegungen vorzunehmen? Sie haben selbst mit Angst einen Vorschlag gemacht, der von Klaus Peter Japp dann in dieser Richtung aufgegriffen wurde<sup>5</sup>. Ein anderer Vorschlag lautete Mobilisierung von Heinrich W. Ahlemeyer<sup>6</sup>. Wie denken Sie darüber?*

Ich bin ziemlich unsicher in dem Punkte. Zunächst einmal: Wenn man sich überlegt, wie eine Kommunikation eine andere als dazuge-

hörig erkennt, dann gibt es einfach die thematische Voraussetzung, oder wenn das nicht ausdrücklich gemacht wird, das Selbstverständnis, wenn man zusammenkommt, oder daß, wenn man zusammen marschiert, oder wenn man Briefe mit Adressen versiebt, man eine gewisse, sagen wir mal Voreingenommenheit voraussetzen kann bei den anderen, daß man nicht die Frage „Bist du dafür oder bist du dagegen?“ noch explizit abhandeln muß – es sei denn, es handelt sich um Werbeaktionen, wo die Kommunikation also versucht, weitere Teilnehmer anzuwerben. Darin würde ich das Zentrale ansehen. Mobilisierung ist ja ein bekannter Begriff aus der Forschung, und Ahlemeyer hat das in seiner Habilitationsschrift auch nicht sehr stark an Protest gekoppelt. Wir haben viel darüber gesprochen, aber er hat sich nicht auf diesen Begriff einlassen wollen. Wenn es wirklich um diese Protestbewegungen geht, und wenn das die zentrale Figur ist, dann kann man Motivannahmen als Vermutungen dahintersetzen. Aber ich denke, daß dies auf keinen Fall psychologisch verstanden werden darf, und es darf auf keinen Fall so sein, daß man annimmt, alle Leute zitterten vor Angst. Es gibt ja auch das stellvertretende Angst-haben-für-andere, die eigentlich Angst haben müßten, oder das Betroffensein über die Betroffenheit anderer, wenn man selber ganz weit vom Kernkraftwerk entfernt wohnt oder überhaupt nicht in Chiapas zuhause ist. Ich nehme also an, daß es Thematiken gibt wie Betroffenheit oder Angst, die letztlich eine radikalere Form von Betroffenheit ist, die mit psychologischen Unterstellungen arbeitet, die eng zusammenhängen mit der Frage, wer überhaupt in Betracht kommt und was man jemandem unterstellen kann, wenn er sich in seinen Kommunikationen sichtbar als dazugehörig zeigt. Das Erstaunliche ist, daß die Gesellschaft es überhaupt erlaubt, und daß sie es Männern erlaubt, Angst zu zeigen.

*4 sind Motivannahmen...  
5... 6...  
7... 8...  
9... 10...  
11... 12...  
13... 14...  
15... 16...  
17... 18...  
19... 20...  
21... 22...  
23... 24...  
25... 26...  
27... 28...  
29... 30...  
31... 32...  
33... 34...  
35... 36...  
37... 38...  
39... 40...  
41... 42...  
43... 44...  
45... 46...  
47... 48...  
49... 50...  
51... 52...  
53... 54...  
55... 56...  
57... 58...  
59... 60...  
61... 62...  
63... 64...  
65... 66...  
67... 68...  
69... 70...  
71... 72...  
73... 74...  
75... 76...  
77... 78...  
79... 80...  
81... 82...  
83... 84...  
85... 86...  
87... 88...  
89... 90...  
91... 92...  
93... 94...  
95... 96...  
97... 98...  
99... 100...*

*Das ist aber nicht das entscheidende Moment zur Selbstabschließung, sondern etwas Beiher-spielendes, das mit zur Unterscheidung hilft, um zu sehen, mit wem man kann und mit wem nicht? Es ist nicht der ausschlaggebende Mechanismus, sondern einer, an dem man auch mitablesen kann, ob es gut geht oder nicht?*

Ja, das ist, glaube ich, generell für Autopoiesis typisch, daß es also gleichsam keine ontologische Quelle oder keine psychologische Beschaffenheit gibt, die dazu führt, sondern daß das ganze Problem im Bereich der Kognition liegt, im Bereich des Erkennens: was dazugehört, wen man ansprechen kann, wen man nicht ansprechen kann, welche Themen passen, welche Themen nicht passen, welche Bindungen geäußert, welche nicht geäußert werden. Insofern liegt in der Autopoiesis-Annahme gerade die Akkopplung von Gründen, von externen Gründen, von Anlässen, von Ursprüngen. Der Ursprung ist immer eine Mythodologie, die im System erzählt wird, so wie Tschernobyl eine Mythodologie ist – es war ja niemand von denen da, die darüber reden – und die kommunikationswirksam wird. Aber was real im Gesellschaftssystem passiert, ist natürlich nicht die atomare Verseuchung, sondern die Kommunikation.

### Emotionen

*Sie betonen das Wort Kognition. In der Bewegungsforschung wird häufiger versucht, Emotionen als etwas herauszustellen, das für das Sortieren angemessener Kommunikation, bezogen auf soziale Bewegungen, entscheidend ist. Spielt das möglicherweise auch eine Rolle, dieses weite Feld der Emotionen in der Kommunikation sozialer Bewegungen?*

Nur, wenn das kommunikativ geäußert wird. Aber ich lasse mich nicht darauf ein, nachzusehen, ob irgendein Teilnehmer tatsächlich

Emotionen hat. Dann müßte man ja auch unterscheiden, ob Emotionen etwas sind, was eine momentane Aufgeregtheit bezeichnet, also ein Immunsystem sozusagen: Man regt sich auf und wird heftig, weil man nicht genau weiß, wie man mit einem Problem fertig wird; oder ob Emotionen so etwas sind wie ein Dauerzustand, längerfristig gesehen. Ich neige dazu, den Begriff Gefühl, wenn er psychologisch gemeint ist, nicht als eine Einstellung, die dann schwer zu qualifizieren ist, zu sehen, sondern als ein Alarmieren: Wenn man alarmiert ist, hat man Ressourcen, die man sonst nicht zur Verfügung hat, sich zu verhalten, je nachdem, wie man den Begriff Emotionen versteht. Im Englischen würde man unterscheiden: anxiety als Aufregung bei der Prüfung zum Beispiel, und worry als allgemeine Besorgtheit. Deswegen glaube ich, daß man zunächst erst einmal klären müßte, was unter Emotionen verstanden wird, und generell würde ich als Soziologe sagen: Keine Kommunikationssequenz kann klären, ob Leute wirklich Emotionen haben.

*Gibt es in der Kommunikation keine Anzeichen dafür, ob bestimmte Emotionen vorliegen, daß sie so codiert sind, kommunikativ, daß man mit Sicherheit darauf schließen kann, daß eine bestimmte Emotion vorliegt, auch wenn sie nicht vorliegt?*

Ja, also es genügt für Kommunikationszwecke, davon auszugehen, und dann muß der andere ja schon reagieren, ohne zu wissen, ob ihm etwas vorgemacht wird, ob jemand nur dabei sein will, nur Gesellschaft sucht und infolgedessen zum Beispiel sich rechtsradikal geniert. Aber ob einer nun wirklich so stark emotional aufgeregt ist, daß er deswegen andere totschlägt, ist eine zweite Frage. Vielleicht reagiert er so nur, weil er bei seinen Kameraden entsprechende Erwartungen aufgebaut hat.

*Aber Sie würden zumindest das Argument von Emotionen nicht so stark machen für soziale Bewegungen?*

Nein, nein, es sei denn als Thema der Kommunikation. Das habe ich auch in meinen Buch 'Liebe als Passion' so gesehen<sup>7</sup>. Liebe ist ein kultureller Imperativ: Man muß verliebt sein, bevor man heiratet, aber wie tief das geht, ist eine andere Frage.

*Sie sehen also nicht die Möglichkeit, daß man ein operatives Letztelement für soziale Bewegungen findet?*

Doch...aber nicht im Sinne eines ontologisch-substantialen Typs, sondern im Sinne einer Vernetzung in einer Kommunikation, die sich mit Protest und mit Protestthemen befaßt, und bei der bestimmte Unterstellungen mitlaufen: Bereitschaft oder Ansprechbarkeit: „Kommst Du nicht mit zur Demonstration?“; die im kommunikativen Bereich Personen sortieren, zwar nicht so klar wie Organisationen: Mitglied/Nicht-Mitglied, aber doch mit einem unscharfen Kreis von Sympathisanten ringsum operieren. Das Problem der Abgrenzung scheint mir, wie übrigens auch bei Religion oder den Kirchen, in Bezug auf den großen Kreis der möglicherweise dazugehörigen, aber unsicheren Kandidaten oder der Sympathisanten zu liegen, die dann dem Kern der Bewegung die Möglichkeit geben, sich Illusionen darüber zu machen, wie generell oder wie verbreitet die Sympathie in der Bevölkerung für ihre eigenen Ziele ist. Man müßte, wenn man das beschreiben will, mit dem Zentrum/Peripherie-Schema der internen Differenzierung arbeiten, aber auch das setzt voraus, daß das Zentrum weiß, für welche Kommunikationen es wirbt und wo es Loyalitäten testen will.

*Kann man soziale Bewegungen von der Systemform her eigentlich einordnen? Es gibt*

*doch einmal die Möglichkeit, nach dem Differenzierungsprinzip zu fragen. Soziale Bewegungen sind nicht funktional differenziert, also keine Funktionssysteme. Ließen sie sich dagegen stratifiziert einordnen? Sie sprechen von der Differenzierung nach Zentrum und Peripherie, die ja mit dazugehört.*

### Zur Klassifikation sozialer Bewegungen

Ich möchte zunächst einmal in der Nähe der Phänomene bleiben und Klassifikationen vermeiden, die dann irgendwie zwanghaft wirken. Es ist weder eine Unterschichtsbewegung, das ist ja ziemlich deutlich, wenn man die anhört, die man als Unterschicht ansieht. Es ist also weder in die Schichtstruktur einbaubar noch ist es ein besonderes Funktionssystem, es sei denn, daß man gleichsam die Kritik der Funktionssysteme wieder als eine eigene Funktion beschreiben will. Man könnte ja sagen: Eine Gesellschaft ist immer dann autopoietisch geschlossen, wenn sie ihre eigene Negation in sich selber aufnimmt und nicht von außen kritisiert werden kann, und dann könnte man sagen: Die Negation oder die Kritik der Gesellschaft ist ein Teil der Gesellschaft, und das sei eben die Funktion sozialer Bewegungen, was mich aber aus verschiedenen Gründen nicht so völlig überzeugt, nicht zuletzt angesichts der Funktion von Massenmedien: im Sinne der Spiegel-Metapher<sup>8</sup>. Die Konsequenz dieser Ausgrenzungen ist, daß man sagt: Es ist ein eigenständiger Typ von sozialen Systemen, der historisch von bestimmteren Bedingungen abhängig ist, so wie es auch Organisationen in dem modernen Sinne von Mitgliederorganisationen in der alten Welt nicht gegeben hat, sondern nur Korporationen. Man kann also sagen: Funktionale Differenzierung erzeugt wie ihren Schatten und gerade angesichts der Normalisierung hoher Unwahrscheinlichkeit in der Gesellschaft, zum Bei-

spiel Geldwirtschaft, Kritik oder eben solche Protestbewegungen - Kritik als Form von Selbstbeschreibung, als Form von Aufklärung vom Typ Habermas oder wie immer. Sie erzeugt also auch soziale Bewegungen, wenn das denn Systeme und nicht einfach nur massenmedial verbreitete Äußerungen sind. Ich fühle mich also wohler, um das abzuschließen, wenn ich soziale Bewegungen nicht in eine Rubrik schon bereitstehender Klassifikationen einordne. Das liegt auch daran, daß, wenn man Phänomene ernstnehmen will, sie konzeptuell nicht vergewaltigen sollte. Ich lasse lieber eine gewisse Unordnung in der Theorie zu.

*Hieß das auch, daß Sie dagegen sind, wenn man soziale Bewegungen in irgendeine Nähe bringt zu der Unterscheidung von Interaktion und Organisation? Soziale Bewegungen beinhalten Bewegungsorganisation, das wurde breit untersucht, aber sie bestehen keineswegs nur aus diesen Organisationen, so daß man das eigentliche Phänomen verfehlt, wenn man das annimmt.*

Ich würde zunächst einmal das Phänomen soziale Bewegung auf der Gesellschaftsbasis, aber nicht auf der Interaktions- oder Organisationsbasis einordnen. Es ist ein in der Gesellschaft sich bildendes System, das Organisationen und Interaktionen nach Maßgabe seiner Eigentümlichkeiten in Anspruch nimmt. Es gibt ja auch in den Funktionssystemen solche, die sehr interaktiv sind wie Erziehung, also sehr auf Interaktionen beruhen und nur schlecht organisatorisch zu kontrollieren, nämlich nur mehr oder weniger zeremoniell. Aber was wirklich läuft in der Erziehung, weiß man in den Zentren nicht, und insofern gilt: Wenn innerhalb der Gesellschaft eine Teilsystembildung auftaucht, ist dann häufig noch offen, was Interaktion, was Organisation bedeutet, in welchem Umfang diese Formen in Anspruch ge-

nommen werden, in welchem Umfang sie für die Reproduktion des Systems notwendig sind. Interaktion ist sicherlich ganz unersetzlich für die Reproduktion sozialer Bewegungen, und das muß dann wieder organisiert werden. Wenn das nur von Face to Face-Interaktion abhängig wäre, wie käme man dann dazu zu wissen, wann man die Leute treffen kann? Von daher bildet sich dann eine Art von Organisation, die aber in der typischen Verlaufsgeschichte von sozialen Bewegungen Kristallisationspunkte bietet, die dann wieder Gegenstand von Politik oder des Zerfalls der Bewegung sein können, also wie die Gewerkschaften überorganisiert sind und dann in sich selbst Kritik auslösen in Bezug auf die Gehälter und in Bezug auf die ökonomischen Entscheidungen in der Gewerkschaftsspitze zum Beispiel.

*Gibt es eigentlich einen Rückschluß auf den Systemstatus aufgrund der Betrachtung moderner Gesellschaft, aufgrund der Art, wie moderne Gesellschaft strukturiert ist?*

#### Inklusion und Exklusion

Ich sehe zwei Möglichkeiten: Die eine ist die hohe evolutionäre Unwahrscheinlichkeit von bestimmten Errungenschaften, also Technik zum Beispiel. Wie kommen wir dazu, uns demmaßen vom Funktionieren der Technik abhängig zu machen? Damit meine ich nicht nur die Katastrophen, die ja so oft das Thema sind, sondern auch und vor allem: die Energieversorgung: Wie können wir wissen, ob wir technisch immer die Energie produzieren können, die wir für die Fortsetzung von Technik brauchen? Das Öl geht zu Ende. Bis jetzt sagt man in siebzig Jahren, vielleicht sind es hundert, aber irgendwann ist es soweit. Oder natürlich die Zumutung an Familie, sich aufgrund von Liebe zu bilden, oder die Annahme, andere Leute würden mein Geld immer annehmen und irgendwas dafür hergeben. Das ist doch phan-

tastisch, nicht wahr? Diese hohe Unwahrscheinlichkeit hat vermutlich irgendwie Plausibilitätsdefizite zur Folge und führt einerseits zu Fundamentalismen religiöser oder ethnischer Art. Man versucht, irgendwo eine Identität sicher zu haben, die nicht mit diesen unsicheren Zukunftsperspektiven belastet sein muß. Es gibt also eine ganze Menge von Reaktionen auf die Normalisierung von Unwahrscheinlichkeit als typischem Produkt von Evolution, und da würde ich soziale Bewegungen einrechnen. Andererseits gibt es in der Moderne Änderungen im Verhältnis von Inklusion und Exklusion. Die alten Gesellschaften, die ja Regionalgesellschaften waren, kannten wichtige Exklusionsmechanismen. Die Griechen waren eben nicht Barbaren. Sie hatten ein System der Vertreibung von Führungspersonen. Die Haushalte hatten immer, in der frühen Neuzeit besonders, Möglichkeiten, Kinder auf die Straße zu schicken, wenn sie sie nicht mehr ernähren konnten. Es gab ja zigtausende von herumirrenden Kindern in England im 16./17. Jahrhundert, die weder Lehrlinge waren noch in der Familie bleiben konnten, wenn sie etwa 10 Jahre alt waren. Die wurden dann von der Marine aufgegriffen und letztlich Seeräuber. Es gab also immer starke Exklusionseffekte. Sie sind in der modernen Gesellschaft nicht mehr zentralisiert oder kommen höchstens in der Form von favelas und großen Bevölkerungsmengen zum Tragen, die an keinen Funktionssystemen teilnehmen und nur als Körper existieren. Aber von der Ideologie oder von der Semantik der modernen Gesellschaft wird zunächst einmal angenommen, daß die gesamte Bevölkerung inkludiert ist: Jeder hat Anspruch auf Rechtsschutz, jeder kann die Polizei rufen, jeder muß zur Schule, jeder hat ein Mindestmaß an Geld, so daß er seine Bedürfnisse befriedigen kann, wenn nicht durch Arbeit, dann durch Wohlfahrtseinrichtungen. Jeder kann jeden heiraten, ohne um Erlaubnis zu ersuchen, und so weiter. Diese liberale oder moderne

Mentalität der Öffnung, Freiheit und Gleichheit für jedermann wird ausgedehnt - das ist dann ein Foucault-Thema - auf Zwangsinclusionen. Auch soziale Kontrolle wird über Inklusion und nicht mehr über Exklusion ausgeübt. Man kommt in Arbeitshäuser oder Gefängnisse oder in Irrenanstalten, und es ist zu vermuten, daß dieses Bekenntnis zur Inklusion der Gesamtbevölkerung Enttäuschungserlebnisse erzeugt, die dann wieder Kristallisationspunkte für soziale Bewegungen werden, Enttäuschungserlebnisse, die sozial aggregiert werden können, und die nicht individuell dispersiv sind, sich also nicht durch Ausschließung erledigen lassen. Man kann nicht einfach diesen und jenen ausschließen, und die Ausgeschlossenen gehen dann woanders hin, an die Grenze der Gesellschaft, über die Grenze hinweg zu anderen Stämmen, oder sie kommen irgendwie um.

*Könnten Sie das noch etwas präziser ausführen. Wie kommt es zu diesen Enttäuschungen, und welcher Bezug besteht dann zu sozialen Bewegungen? Wie nehmen diese Bewegungen diese Enttäuschungen auf? Wie lösen sie das Problem?*

Sie lösen das Problem gar nicht. Die sozialen Bewegungen beruhen ja auf der Annahme, die Probleme müßten woanders gelöst werden. Sie praktizieren das Prinzip, auf fremden Pferden moralisch zu voltigieren. Das ist die eine Struktur. Aber die Anlässe sind Benachteiligungen, oder die Nicht-Inklusion, die faktische Nicht-Inklusion von Personen. Das ist wenigstens einer der Anlässe. Nicht nur, daß die Betroffenen im Bereich der Entwicklungspolitik, im Bereich der favelas, im Bereich des Hungers, der Dritte-Welt-Problematik tatsächlich existieren. Nicht das steht im Vordergrund: Man selbst hat ja genug zu essen. Aber das Thema, daß andere hungern, obwohl die Bauern hier nicht wissen, wie sie ihre Produkte absetzen kön-

*Frage bei dem Hypo. - Wie folgen die aus Theorie?*

nen, diese Merkwürdigkeit, daß die Ökonomie, wenn sie rational funktioniert, derartige Mißstände erzeugt, das gibt zu denken.

Nun fallen diese Enttäuschungen ja nicht hier an, sondern ganz woanders. Heißt das, daß sich die sozialen Bewegungen, wenn sie sich auf solche Enttäuschungen beziehen, sich auf Enttäuschungen anderer beziehen oder auch auf eigene, die die Mitglieder ganz konkret hier im Alltag erfahren? Aufgrund mangelnder faktischer Inklusion?

Das ist natürlich eine empirische Frage. Aber ich nehme an, daß stellvertretende Thematisierung eine wichtige Rolle spielt, und daß die eigenen Enttäuschungen ganz andere Strukturen haben, nämlich die mit Karrieren; daß es also gerade in der Jugend weitgehend die Unsicherheit einer Karriere ist. Man hat das Gefühl: Man müsse jetzt die Grundlagen schaffen für eine Karriere, aber ob man das richtig tut und ob das die Mühe lohnt und so weiter, ist unsicher. Personen, die hier Rekrutierungspotential für neue soziale Bewegungen sind, sind nicht die Leute, die in den favelas leben

oder gelebt haben. Höchstens kommen Informanten aus diesen Gegenden. Zudem ist auch die Situation in den favelas, wenn man das als Beispiel nimmt, oder Chiapas jetzt, oder vieles in Afrika, derart katastrophal, daß die Leute nur noch als Körper existieren und das Problem haben, wie sie den nächsten Tag erreichen, und wie sie Gewalt und Hunger und Sexualität bewältigen können, also reine Körperphänomene, und das ist überhaupt kein Boden für soziale Bewegungen, es sei denn in der Form religiöser Kulte. Die modernen religiösen Kulte Südamerikas beruhen ja auf dieser Situation, aber sie nehmen nicht die Form sozialer Bewegungen an. Diejenigen, die durch Ausschluß, durch wirklich harten Ausschluß betroffen sind, sind also nicht die Keimzelle von sozialen Bewegungen, sondern das sind Leute, die davon gehört haben, die nicht selber ausgeschlossen sind, die andere Arten von Lebensproblemen zu bewältigen haben. Ihr Problem ergibt sich aus dem Abbau von schichtmäßiger und familialer Sicherheit für das ganze Leben. Also vorrangig geht es um Probleme der eigenen Karriere: Es gibt eigene Zukunft, die von Faktoren abhängig ist, die man nicht kontrollieren kann. Und das macht sensibel für das Mitempfinden ganz anderer Lebenslagen.

Unklar ist jedoch, welche Beziehung besteht zwischen Karriereproblemen und der Ökologieproblematik.

Diese Überlegungen sind weitgehend spekulativ. Man müßte genauer wissen, was eigentlich die Motive - ich sage das mit Zö-



Handwritten notes: 'Bsp. ist der... kommt...?' with a circled X and arrows pointing to the cartoon.

gem, weil ich das nicht psychologisch meine und was die Verständigungsgrundlagen einer jugendlichen Gruppe sind, die sich mit Problemen der dritten Welt befaßt. Was sind die Affinitäten ihrer Lebenslage, die es ermöglichen, Themen aufzugreifen, die sie nicht selber betreffen? Das ist ja ein Phänomen, das einer Erklärung bedarf. Ich hatte zum Beispiel mit Studenten aus Südamerika Diskussionen über die europäische Studentenbewegung, mit der Resonanz: „Das sind Sorgen, die habt nur Ihr, weil Ihr so reich seid! Ihr könnt ja zufrieden sein, wenn Ihr unsere Probleme aufgreift, dann ist das für Euch ein Thema, aber nicht eine Lebensangst, nicht eine wirkliche Daseinsituation!“ Also ein Thema, das wieder von der anderen Seite aus aktiviert werden kann, als Anlaß für Hilfe und Anlaß für Aufmerksamkeit.

Funktionen sozialer Bewegungen

Sie haben zwei Vorschläge zur Funktionsbestimmung sozialer Bewegungen gemacht, zum einen auf Folgeprobleme funktionaler Differenzierung bezogen. Es treten Folgeprobleme auf, die Funktionssysteme verursacht haben, die für diese entweder aber nicht wahrnehmbar sind oder von ihnen einfach ignoriert werden, also blinde Flecken oder Ignoranz. Zum anderen haben Sie gesagt: Soziale Bewegungen leisten eine Selbstbeschreibung moderner Gesellschaft und kompensieren damit ein Defizit, da es ja keine Möglichkeit mehr gibt, die Einheit der Gesellschaft konkurrenzlos zu repräsentieren. Wie beziehen sich soziale Bewegungen nun auf Folgeprobleme funktionaler Differenzierung, und inwiefern kann man da von einer Funktion sprechen? Sie haben das ja vorhin schon angedeutet: Kritik der Funktionssysteme?

Zunächst einmal: Die beiden Aspekten hängen eng zusammen, weil die sozialen Bewegun-

gen sich ja nicht vornehmen, selber die Dysfunktionen der Funktionssysteme zu beseitigen. Es geht ihnen eigentlich immer nur um eine Thematisierung, deswegen auch ein enger Zusammenhang mit den Massenmedien. Es geht darum, Aufmerksamkeit zu gewinnen für Probleme, die die Funktionssysteme strukturell nicht lösen können oder schlecht lösen. Man spricht dann von Krise und meint, es könnte alles besser gemacht werden, so daß es sich um Beiträge der Selbstbeschreibung der Gesellschaft in einer Gesellschaft handelt, die zum Beispiel das Verteilungsproblem ökonomischer Güter nicht lösen kann, oder die die Umwelt in einen Zustand verwandelt, in dem die Gesellschaft weiterhin nicht existieren kann. Das sind gleichzeitig Selbstbeschreibungsprobleme, aber immer bezogen auf Dysfunktionen der Funktionssysteme selbst.

Und nur soziale Bewegungen sehen sich dazu in der Lage, bestimmte Folgeprobleme aufzunehmen und darauf aufmerksam zu machen?

Nein, nein, aber die sozialen Bewegungen nehmen sich sozusagen die Freiheit, das zu tun, ohne Rücksicht auf die Selbstbeschreibung der Funktionssysteme, also auch ohne Rücksicht darauf, welche internen Rationalitäten dazu führen, daß das so ist, wie es ist.

Ist das nicht gut so, daß sie das so tun? Wenn sie erst darüber nachdenken würden, wie die Funktionssystemen funktionieren, würden sie es vielleicht lassen? Also ist diese Neigung zur Naivität erforderlich, damit es überhaupt zum Protest kommt?

Ja, aber ob das gut ist, ist eine zweite Frage. Da würde ich einfach das Phänomen sehen, daß es nicht eine Beobachtung zweiter Ordnung ist in dem Sinne, daß man erstlich die Strukturen, die bestimmte Beobachtungen und Beschreibungen in der Geldwirtschaft etwa er-

Handwritten notes: 'Wie wird... verwendet?', '\* Funktional. These: Funktions...', and other scribbles.

zeugen, seinerseits übernimmt und auf einer höheren Reflexionsstufe behandelt, sondern daß es sich um eine sehr moralisch getönte Kommunikation handelt, die auch die Verantwortung sich selbst gar nicht zumutet, auf die andere Seite einzusteigen, um es dort besser zu machen. Das führt zu fundamentalistischen versus realistischen Spaltungen, die das Problem widerspiegeln. Man kann sich etwa eine Regierung nicht vorstellen ohne eine Einteilung in Ministerien und verschiedene Kompetenzbereiche, so daß der Umweltminister nicht die Polizei direkt schicken kann, zum Beispiel. Das war Joschka Fischers Erfahrung aus Anlaß der Tschernobyl-Katastrophe. Je nachdem, in welchem System man operiert, um das System selbst zu ändern, wenn man in diese Logik einsteigt, die von den sozialen Bewegungen und auch von dem, was denen Resonanz verschafft, entfernt ist. Aber das Ganze liegt, glaube ich, auf der Ebene der Kommunikation und in diesem Sinne auf der Ebene von Beiträgen zur Selbstbeschreibung der Gesellschaft. Die sozialen Bewegungen haben es mit einer gewissen Ökonomie der Aufmerksamkeit zu tun, d.h. sie müssen Aufmerksamkeit gewinnen für ihre Ziele, und das ist praktisch eine Funktion der Massenmedien, ohne die sie ihre Ziele gar nicht erreichen könnten. Umgekehrt können sie über die Massenmedien sehr schnell Themen kreieren und Themen durchsetzen, die nicht gesprächsweise verbreitet werden könnten.

*Kann man also nicht von einer Funktion sozialer Bewegungen sprechen, sofern sie eine bestimmte Selbstbeschreibung der modernen Gesellschaft liefern und darüber auf Probleme aufmerksam machen, die andernfalls möglicherweise zu spät bemerkt werden würden?*

*Nein (sicher nicht auch)  
102. Bew. ohne  
Massenmed. darstellen - Dikt. keine*

### Funktion und Operation

Ja, doch Funktion ist hier doppeldeutig. Entweder sagt man, die Funktion ist eine Perspektive eines Beobachters, der sagt: Hier ist ein Problem, das Problem wird durch die neuen sozialen Bewegungen im Zusammenhang mit Massenmedien aufgegriffen und in dieser oder jener Form gelöst, wofür es vielleicht Alternativen gäbe. Aber dann ist das eine Beobachterhaltung aus der Wissenschaft heraus. Die andere Frage ist, ob die Funktion ein Kristallisationspunkt der Bewegung sein kann. Ich glaube, daß das nicht der Fall ist, daß vielmehr die Protestthematik selbst es den Bewegungen erspart, sich die Funktion vorzustellen, was ja immer bedeuten würde, sie in einem Vergleichshorizont zu stellen: Andere machen es auch, vielleicht besser. Das gilt übrigens auch für die Funktionssysteme. Ich komme mehr und mehr dazu, in dem Maße, als ich diese Autopoiesiskonzeption für die Funktionssysteme durcharbeite, immer deutlicher zu sehen, daß die Funktion eigentlich gar kein Element ist, das dazu beiträgt. Abgrenzungen gegenüber der Umwelt und Kontinuitäten in den Verkettungen der Kommunikation zu erzeugen. Bei schwierigen Situationen greift man auf ein Ziel zurück, in der Jurisprudenz, in der Auslegung von Gesetzen zum Beispiel. Aber wenn es eine Veränderung in meiner Theorieentwicklung gibt, dann ist es ein gewisses Verschieben von funktionaler Spezifikation als evolutionärem Mechanismus, den Vorteilen der Arbeitsteilung oder Ähnlichem in Richtung auf Codierung oder andere Formen von Unterscheidungen, die es erlauben, Kommunikationszusammenhänge zu bilden und abzugrenzen.

*Rückt dann Funktion an zweite Stelle?*

Es handelt sich um einen zirkulären Sachverhalt. Man würde einen Code nicht haben, wenn der nicht eine bestimmte Funktion bediente,

aber das sagt eine wissenschaftliche Theorie, die darüber gelegt wird. Man kann das so beschreiben. Aber für das praktische Operieren eines Juristen oder eines Forschers oder eines Politikers ist es ja keine Frage: Was für eine Funktion die Politik hat? – wenn er im Wahlkampf etwa eine Rede halten muß. Nicht einmal bei der Ausarbeitung von Parteiprogrammen wird das interessant. Soweit ich das faktisch beobachte, gibt es ganz andere, näherliegende Kriterien und Unterscheidungen, und so glaube ich auch, daß es den Protestbewegungen mit ihren jeweils spezifischen Thematiken so ergeht: Die nehmen ihr Thema ernst und sehen nicht die Funktion der Thematisierung.

*Obgleich ich mich frage, ob das bei den Funktionssystemen soviel anders ist. Das die, die dort tätig sind, die Kommunikation, die dort stattfindet, nicht auch in gleicher Form ernstnehmen?*

Das wollte ich sagen. Es kann Grenzfälle geben. Was ist die Funktion etwa im Verfassungsgerichtsreich, was ist die Funktion von Politik, was die Funktion der Rechtsprechung? Das muß man getrennt halten, die Rechtsprechung darf nicht anstelle von Politik treten. Es gibt also Fälle, wo solche Überlegungen in die unmittelbare juristische oder politische Argumentation eindringen, aber im wesentlichen geht es natürlich um den Artikel so und so des Grundgesetzes, um rechtmäßig/rechtswidrig oder verfassungsmäßig/verfassungswidrig, und nur für die wissenschaftliche Konstruktion – wenn man wissen will, weshalb bestimmte binäre Codes Karriere machen in der Evolution und weshalb sie uns praktisch aus der stratifizierten Gesellschaft herausgeführt haben – würde man die funktionale Spezifikation der gesellschaftlichen Probleme als Antwort benötigen. Ich denke also, für die Theorie ist es wichtig, daß man die theoretische Konstruktio-

on unterscheidet von dem, was in der Realität autopoietisch funktioniert. Aber wenn man wissen will, wie eine Operation eine andere erkennt, wie also ein Jurist weiß, welche juristischen Folgen eine Entscheidung hat, oder eine Forscher weiß: „Wenn wir das beweisen können, mit den und den Methoden, können wir das so und so publizieren in dem und dem Kontext“, oder wenn man an Familienbildung oder Religion denkt...dann ist die Funktion der Entscheidung, die Funktion Religion oder die Funktion der Familie, kein kommunikatives Thema.

*Eine weitere Funktionsbestimmung haben Sie 1984 in 'Soziale Systeme' mit dem Begriff des Konflikt- bzw. Immunsystems vorgenommen, wobei soziale Bewegungen auch die Funktion von Immunsystemen einnehmen können. Ist das vereinbar mit der Funktionsbestimmung, die oben diskutiert wurde, und wie läßt sich das in die Gesellschaftstheorie einbauen?*

### Soziale Bewegungen als Immunsysteme

Wenn man ein sehr generelles Konzept der Immunologie in die Gesellschaftstheorie einbaut, geht es um die Erzeugung von Konflikten oder Widersprüchen im kommunikativen Sinne, also um Widersprechungen, wenn man so sagen darf, die Probleme anvisieren, die letztlich im Verhältnis von System und Umwelt ihre Wurzeln haben, wo aber die Umwelt für die Gesellschaft nicht zugänglich ist, es sei denn in der Form von Themen der Kommunikation. In diesem Sinne kann man generell sagen, daß Konflikte – also Widersprechungen, Neinsagen, Ablehnungen und so etwas – die Funktion haben, die Realität präsent zu machen, ohne in die Umwelt ausgreifen zu können oder zu müssen. In neueren Überlegungen formuliere ich das auch als eine Art von Realitätstest. Es gibt in der Linguistik, bei

den Zustand der Stratosphäre verschlimmert haben. In meiner Vorstellung von Gesellschaftstheorie läuft das auf die Problematik der Paradoxie hinaus. Wenn man die Differenz von Entscheidung und Betroffenheit aufheben würde, würde man ein paradoxes, ein nicht machbares, ein nicht auflösbares Entscheidungsprogramm haben, und dann müßte man wieder Unterscheidungen anbieten... Das spricht dafür, daß sich ein gewisser Themenfluß, also eine gewisse Übernahme von Themen einstellt. Das ist ja in der Ökologie schon ganz deutlich zu sehen: Die alte Vorstellung, man könnte ökologische Belange nicht berücksichtigen, ohne die Wirtschaft selbst zu ruinieren, ist fraglich geworden. Inzwischen entstehen ja Märkte und Aktienfonds für Umweltindustrien. Da ist sicherlich eine Reihe von Veränderungen möglich, aber das kann nicht heißen, daß die Problematik selbst durch die Funktionssysteme absorbiert wird.

*Das heißt aber, daß soziale Bewegungen die Entwicklung der modernen Gesellschaft wahrscheinlich begleiten werden?*

Ja.

*Es gibt eine neuere Arbeit von Friedhelm Neidhardt und Dieter Rucht, die vom „Weg in die Bewegungsgesellschaft“ sprechen und damit meinen, daß sich dieses Phänomen stabilisiert, wenn auch nicht institutionalisiert, in Form einer Organisation.<sup>11</sup>*

Richtig, das ist jedenfalls das, was von der Beobachtungsperspektive des Moments, von der jetzigen Situation aus, die wahrscheinlichere Fassung ist, wahrscheinlicher als umgekehrt: Daß alles letztlich innerhalb der Funktionssysteme aufgesogen wird, was man sich natürlich vorstellen kann im politischen Bereich: Daß sich etwa die Parteienstruktur diesem Phänomen anpasst, daß es also Parteien

gibt, die im wesentlichen die Interessen der sozialen Bewegungen zu ihren eigenen machen – aber die müßten dann ja auch irgendwie regierungsfähig sein...

*Das wird ja ziemlich unübersichtlich werden in Zukunft, fünf oder sechs Parteien...*

Ja, und sie müssen alle ein Universalprogramm haben, sie müssen ja auch für die Außenpolitik, auch für Bereiche, die mit der Protestthematik ihrem Ursprung nach nichts zu tun haben, Konzepte anbieten, und sie müssen Koalitionen eingehen können. Es scheint überall das Phänomen zu sein, daß die Funktionssysteme gleichsam Dellen bekommen oder auch beeindruckbar sind durch Probleme und ernsthafter experimentieren müssen mit Politiken oder mit Wirtschaftsprogrammen, auf die sie nicht von selbst gekommen wären, auf die sie von außen gestoßen werden... aber ich glaube nicht, daß das ausreichen wird, um die Regenerierung neuer sozialer Bewegungen zu verhindern, es wäre auch eigentlich fragwürdig, warum.

*Wenn man Ihre frühen Schriften liest, dann war eindeutig, warum sie nur ein gefährliches Moment moderner Gesellschaft darstellen. Sie haben gesagt, es wäre ein beunruhigendes Ereignis, daß es soziale Bewegungen gibt.<sup>12</sup>*

Ja, das ist es ja auch...

*Ja, aber das kommt 1991 gar nicht mehr zum Vorschein, da heißt es dann: Es ist ein historisches Verdienst, daß es sie gibt.<sup>13</sup>*

Ja, die Beunruhigung ist ja doch immer noch aktuell. Ich müßte meine alten Sachen mal lesen, um zu sehen, ob ich mir selbst widerspreche.

*Es ist so beobachtet worden von anderen...<sup>14</sup>*

Ja, ja, aber das sind sie doch auch... das muß ich noch sagen: Ich habe ja nie wirklich systematisch auf diesem Gebiet gearbeitet, und wenn ich zum Beispiel von beunruhigend spreche, dann ist das eine positive Äußerung, nicht eine negative...

*Es ist so eine Stimmung, die früher bei Ihnen durchschlag und 1991 dann so revidiert wird, daß man das Gefühl hat, daß Sie allmählich Ihren Frieden geschlossen haben mit den sozialen Bewegungen.*

Wie kann man mit Fehlern 'Frieden schließen'? Vieles ist im übrigen Interpretation von der anderen Seite, und vieles beruht immer noch auf der Vorstellung, ich sei irgendwie in Bezug auf die Gesellschaft zu affirmativ oder zu konservativ eingestellt, und dann werden kurze Äußerungen wie etwa die genannte in einer Weise interpretiert, wie sie eigentlich nicht gemeint waren. Mir war seit jeher klar gewesen, daß eine begrifflich durchkonstruierte Gesellschaftstheorie viel radikaler und viel selbstbeunruhigender wirken würde als sich punktuelle Kritiken, Kapitalismuskritiken zum Beispiel, je vorstellen könnten.

Niklas Luhmann ist emeritierter Professor für Soziologie an der Universität Bielefeld.

Das Interview führte Kai-Uwe Hellmann.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> vgl. Luhmann, Niklas 1984: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Suhrkamp 488ff

<sup>2</sup> vgl. Luhmann 1984a: Widerstandsrecht und politische Gewalt, in: ZfRS 6, Heft 1, 36-45; ders. 1988: Frauen, Männer und George Spencer Brown, in: ZfS, Jg. 17, Heft 1, 47-71

<sup>3</sup> vgl. Luhmann 1991: Protestbewegungen, in: ders.: Soziologie des Risikos, de Gruyter 135-154

<sup>4</sup> vgl. Luhmann 1991: 135

<sup>5</sup> vgl. Luhmann 1986: Ökologische Kommunikation: Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Westdeutscher Verlag 237ff; Japp, Klaus P. 1986a: Kollektive Akteure als soziale Systeme?, in: H.-J. Unverferth (Hrsg.): System und Selbstproduktion. Verlag Peter Lang 166-191: 178f

<sup>6</sup> vgl. Ahlemeyer, Heinrich W. 1989: Was ist eine soziale Bewegung? Zur Distinktion und Einheit eines sozialen Phänomens, in: ZfS, Jg. 18, Heft 3, 175-191

<sup>7</sup> vgl. Luhmann 1982: Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität. Suhrkamp

<sup>8</sup> vgl. Luhmann 1990: Gesellschaftliche Komplexität und öffentliche Meinung, in: ders.: Soziologische Aufklärung Bd. 5. Konstruktivistische Perspektiven. Westdeutscher Verlag 170-182

<sup>9</sup> vgl. Luhmann 1986: 234

<sup>10</sup> vgl. Luhmann 1987: Tautologie und Paradoxie in den Selbstbeschreibungen der modernen Gesellschaft, in: ZfS, Jg. 16, Heft 3, 161-174

<sup>11</sup> vgl. Neidhardt, Friedhelm/Rucht, Dieter 1993: Auf dem Weg in die 'Bewegungsgesellschaft'? Über die Stabilisierbarkeit sozialer Bewegungen, in: Soziale Welt, Jg. 44, Heft 3, 305-326

<sup>12</sup> vgl. Luhmann 1984: „Diese Effekterzeugung durch nichtintendierte Effektkumulation gehört zu den beunruhigenden Erscheinungen der modernen Gesellschaft, die schwer zu fassen und einzuordnen sind.“ (545)

<sup>13</sup> vgl. Luhmann 1991: „Die Protestbewegungen können sich das historische Verdienst zuschreiben, Themen entdeckt und ins Gespräch gebracht zu haben.“ (153)

<sup>14</sup> vgl. Rucht 1991: The Study of Social Movements in Western Germany. Between Activism and Social Science, in: Neidhardt/Rucht (Ed.): Research on Social Movements. The State of the Art in Western Europe and the USA. Campus/Westview Press 175-202: 192; Rucht, Dieter/Roth, Roland 1992: „Über den Wolken...“. Niklas Luhmanns Sicht auf soziale Bewegungen, in: Forschungsjournal NSB, Heft 2, 22-33: 23



den Dekonstruktivisten, die Formulierung, daß alle Realität durch „resistence of language against language“ getestet wird, also daß die Sprache der Sprache widersteht. Nicht, daß man sich irgendwo draußen aufhält und sich dann sozusagen kalte Füße holt, sondern daß es gesagt werden muß. Wenn man das ganz generell in die Systemtheorie einbaut, hat man ungefähr dasselbe, was ich mit Immunsystem bezeichnen will, nämlich den Realitätstest durch systeminterne Unterscheidungen, die nicht draußen angetroffen werden können. Diese Überlegung verbreitert nochmals das, was ich 1984 als Immunsystem formuliert habe, zu der generellen Frage: Kann man innen einen Ersatz für die Differenz von innen und außen schaffen, oder kann man innen die Welt in der Form von Realität – „So ist es!“ – immer voraussetzen, so daß der Test also als Widerstand abläuft, und nicht einfach in der Form von Hypothesen oder Beliebigkeiten?

*Und wie passen da soziale Bewegungen hinein?*

Soziale Bewegungen bieten die Chance eines Realitätstestes der modernen Gesellschaft, die sich in den Funktionssystemen nur sehr selektiv selber beschreiben kann. Es gibt keine Gesamtbeschreibung, es gibt das, was die Massenmedien beschreiben, was also mit den sozialen Bewegungen eng zusammenhängt, also was in Form von Alarm, Konflikt, Neuigkeit, Quantität, Lokales oder was immer als Selektionsprinzip funktioniert, und die sozialen Bewegungen haben dann die Funktion, Realitäten anderer Art ins Gespräch zu bringen, indem sie Widerspruch anmelden, etwa in der Frage, wie die Frauen behandelt werden, oder wie die Rüstungsindustrie auf Subventionen reagiert. Es muß ja immer themenspezifisch sein, es muß um die Rüstungsindustrie, um die atomare Problematik, um die Benachteiligung der Dritten Welt, um etwas Bestimm-

tes gehen, und dann werden mit solchen Themen Selbstverständlichkeiten in die Form eines Widerspruchs gebracht, und dazu gehört eben die generelle Annahme, daß Widerspruch die Form ist, in der wir uns selbst der Realität bewußt werden, uns selbst der Realität aussetzen, obwohl wir auf Umwelt nicht durchgreifen können mit unseren Kommunikationen. Das ist also in gewisser Weise eine theoretische Neuentwicklung, die extrem konstruktivistisch gedacht ist...

*Sie haben in diesem Kontext von Folgeproblemen funktionaler Differenzierung und der Funktion sozialer Bewegungen die Überlegung angesprochen, daß funktionale Differenzierung an Grenzen stößt, Grenzen der Kapazität, Grenzen der Lösung von Problemen, die sie selbst produziert. Könnte das darauf verweisen, daß das primäre Differenzierungsprinzip moderner Gesellschaft sich ändert? Könnten soziale Bewegungen vielleicht ein Indiz dafür sind, daß sich ein Engpaß entwickelt?*

#### Zur Evolution moderner Gesellschaft

Keine Gesellschaft kann voraussehen, welcher Differenzierungstyp nach ihr kommt. Einerseits kann ich mir selbst nicht vorstellen, wodurch man funktionale Differenzierung ersetzen könnte, außer im Sinne einer Katastrophe, die also das Lebensniveau deutlich absenkt und dadurch die Menge der Bevölkerung reduziert, was sich demographisch auswirken müßte. Was aber zunimmt in der gesellschaftlichen Realität, ist eine gewisse selbstkritische Neuperspektivierung der Funktionssysteme selbst, zum Beispiel in der Ökonomie: Seitdem wir die Planwirtschaft nicht mehr neben uns haben, haben wir auch das Vertrauen in die Marktwirtschaft verloren. Ich meine, das wird sonntags nicht gesagt, aber bestimmte Phänomene deuten darauf hin wie zum Beispiel: Wie kriegt man das Geld zur Investition,

was in Massen da ist, aber nicht investiert wird, oder in der Politik: Was ist eigentlich die Funktion von Staaten, was ist der Staat heute, wenn man Somalia oder Jugoslawien oder Sudan ansieht? Kann man das europäische Modell überall hin generalisieren, auf tribale Verhältnisse drauflegen, so daß ein Tribe die anderen mittels staatlicher Ämter beherrschen kann? Es gibt Tendenzen. Schwierigkeiten in den einzelnen Funktionssystemen neu zu sehen, und was auf die Soziologie zukäme, wäre ein Einbau dieser Schwierigkeiten in die Gesellschaftstheorie selber. Das hatte Max Weber in gewisser Weise angefangen, wenn er von Wertkonflikten, Lebensordnungen und tragischen Problemen oder von der Bürokratie, die wie ein stählernes Gehäuse wirkt, sprach. Weber war ja an einer pessimistischen Beurteilung der Rationalität selber mit der Annahme beteiligt, auch Bürokratie wäre überall, in der Presse, in den Parteien, in allen Organisationen. Aber das muß natürlich am Ende dieses Jahrhunderts anders formuliert werden als am Ende des vorherigen Jahrhunderts, und an einem sehr viel breiteren und auch abstrakteren Theoriegerüst aufgehängt werden, das ist die einzige Möglichkeit. Ich glaube nicht, daß die Soziologie, ohne völlig in Utopien abzudriften, sagen könnte, wie die Welt aussehen wird; vielleicht, daß die Gesellschaft schließlich eine große Organisation sein wird, wo keine Nicht-Mitglieder vorhanden sind. Das wird dann alles völlig utopisch oder paradox – eine Utopie ist ja eigentlich ein Paradox – also die Vorstellung, daß alles über Organisationen läuft, so daß die Gesellschaft das Resultat von gesellschaftspolitischen Entscheidungen einer Organisation wäre. Das ist aber mit den sozialethischen Experimenten des Sozialismus erledigt, so daß heute die historische Erfahrung dagegen spricht. Die Adelsgesellschaften des Mittelalters oder der frühen Neuzeit konnten sich auch nicht vorstellen, wie es Ordnung geben könnte ohne Hierarchie. Hierarchie war gleich-

bedeutend mit Ordnung. Und wir können uns nicht vorstellen, wie die Bevölkerungsmengen, das Lebensniveau, also die Errungenschaften der Moderne gehalten werden könnten, wenn wir funktionale Differenzierung aufgeben. Da hat man kein anderes Modell in Sicht.

*Vor diesem Hintergrund vermehrt sich einstellender Kontingenzen, auch in der Selbstbeschreibung der Funktionssysteme: Wie schätzen Sie da die Zukunft sozialer Bewegungen ein?*

#### Zur Zukunft sozialer Bewegungen

Man könnte die Frage so stellen: Werden die sozialen Bewegungen aufgesogen, werden sie völlig in die Funktionssysteme aufgenommen? Das sehe ich noch nicht. Vor allem sehe ich einen zu engen Zusammenhang zwischen der Rationalität der Funktionssysteme einerseits und ihren fatalen Konsequenzen andererseits, so daß dieser Konflikt eigentlich nicht oder nur als paradoxe Selbstbeschreibung innerhalb der Funktionssysteme ausgetragen werden könnte. Wenn man zum Beispiel die Unterscheidung Entscheider/Betroffene nimmt, und davon ausgeht, daß ein Funktionssystem Opportunitäten, Gelegenheiten ja nur nutzen kann, wenn es Risiken eingeht, wie will man dann den sozialen Bewegungen gerecht werden, die nur die Betroffenheit thematisieren? Wie soll das innerhalb des Entscheidungsmodus der Funktionssysteme geschehen?

*In dem man vielleicht vorsorgt, die Ursachen, die vermeintlich dafür herhalten müssen, daß es zu Betroffenheit kommt, von vornherein versucht auszuschalten?*

Ja, aber das geht wieder nur über Risiko, das wiederum Betroffenheit erzeugt. Man verzichtet auf Atomenergie, um dann zu sehen, daß wir nach einiger Zeit kein Öl mehr haben oder